welches noch bis in das vorige Jahrhundert bestanden hat. Bernard Neckels, welcher 1665 hier starb, war langjähriger Kirchmeister und Scheffe des Gerichtes Brüggen. Noch 1705 wird in einer Kirchenrechnung Hermann zu Dort Kirchmeister zu Lintorf und Brügger Gerichtsscheffe genannt.

Die Meinung, daß Lintorf Ursprung und Namen von Schloß Linnep habe, wird von H. Canonicus Kessel, der nicht abgeneigt ist, den Ursprung Lintorfs bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurück zu datiren, entschieden widerlegt. Derselbe sagt hierüber: Während Lintorf bereits im 8. Jahrhundert bestand, gab es vor dem 11. Jahrhundert noch keine Schlösser, also auch kein Schloß Linnep. Schlösser entstanden erst nach Zerfall der alten Gaue. Erst 1093 tritt ein Herr (Werner) von Linnep in einer Urkunde auf. Lintorf ist demnach älter als Linnep und sein Name eher als dieser.

II.

Pfarre, Patronat, Kirche.

Wann die Ortschaft Lintorf Pfarre geworden, läßt sich nicht bestimmen. Schon im Jahre 1362 hat es einen Seelsorgspriester gehabt, einen Herrn Diederich, welcher als Besitzer des Hauses Losen zu Ratingen in einem Verzeichnisse der Erbbesitzer Ratingens aufgeführt wird (s. Kessel, Urkundenbuch Nr. 27, S. 37). Dieser dominus Didericus wird plebanus von Lyntorp genannt; plebanus heißt Leutpriester, Seelsorger, und es ist nicht immer darunter ein Pfarrer verstanden. In einem Verzeichnisse der damals in der Kölner Diözese bestehenden Pfarreien — liber valoris genannt — kommt Lintorf als Pfarre nicht vor. Es hat zu der

Zeit kirchlich Ratingen unterstanden und von dort einen Seelsorger erhalten, welcher auch wohl in Ratingen wohnte. Eine solche Abhängigkeit läßt sich auch folgern aus einer Investirungsurkunde, in welcher Wilhelm Eick, neu ernannter Pastor von Lintorf, dem Pastor von Ratingen Gehorsam in allem Erlaubten und Geziemenden gelobt (s. Kessel, U.-B. Nr. 168) —

Aus dieser Investirungsurkunde, sowie aus dem liber praesentationum des Amtes Angermundt geht klar hervor, daß die Herzoge von Jülich, Cleve, Berg ununterbrochen das Patronatrecht über die Pfarre Lintorf besessen und ausgeübt haben. In der Umgegend Lintorfs haben die bergischen Grafen (später Herzoge) verschiedene Höfe und Erbbesitzungen gehabt, von welchen sich die Fundirung der Pfarreien und Vicarien und das daraus entsprungene Patronatrecht herschreibt. Dieselben besaßen und übten das Patronat über Calcum und dessen Filiale Angermundt und die Schloßkapelle St. Georgi daselbst; so auch über Lintorf. Man kommt zu dem Schlusse: Lintorf ist erst nach der Abfassung des liber valoris durch Fundirung der bergischen Grafen zur Pfarre erhoben worden. Auch jetzt noch ist Lintorf landesherrlichen Patronates.

Die Pfarrkirche, wie sie zu Ende des Jahres 1876 noch bestand, stammte nach ihren einzelnen Theilen aus verschiedenen Bauperioden her.

Der Thurm, der älteste Theil, war ein einfacher quadratischer Bau, aus Bruchsteinen aufgeführt, mit Zeltdach im Winkel von c. 60 Grad. Das Rundbogenportal an der Westseite, mit vierkantigen Gewänden ohne Säulchen, führte in das Untergeschoß des Thurmes, welches mit Kreuzgewölbe ohne Rippen überdeckt war, aus diesem das enge Treppchen in der Mauer in das zweite Geschoß, welches ebenfalls mit Kreuzgewölbe

nach oben geschlossen war. Die Glockenstube darüber hatte nach jeder Himmelsrichtung zwei rundbogige Schalllöcher ohne Säulchen. Der Thurm stammte nach Urtheil des Architekten aus dem Ende des 11. Jahrhunderts.

Das mit dem Thurm durch rundbogige Oeffnung verbundene Langschiff war viel später gebaut. Man konnte unter dem Dache des Schiffes an der Ostseite des Thurmes noch genau die Linien sehen, in denen das ursprüngliche Schiff an denselben gestoßen; demnach ist das erste Schiff noch niedriger und schmäler gewesen, als das später gebaute. Als die Kirche am 1. August 1632 durch die Pappenheimer verwüstet worden, hatte man bei den Reparaturen auch neue Thürbogen eingesetzt, in welche die Jahreszahl 1632 eingehauen war.

An das Langschiff fügte sich im Spitzbogen das schöne Chörchen an, stammend aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Dasselbe bestand aus einem quadratischen Raume von 4 Meter Seitenlänge mit einem kleinen Rundbogenfenster an jeder Seite und aus halbrunder Absis mit 3 solchen Fenstern. Die Absis enthielt auf erhöhter Stufe noch die ursprüngliche Altarmensa. Die Wölbung des Chores mit starken Wulstrippen in Schild- und Diagonalbögen ruhte auf Wandsäulchen mit einfachen, schlanken Würfelkapitälchen. Das Chor war ebenfalls in Bruchsteinen, das Dachgesims mit Rundbogenfries in Tufstein aufgeführt.

Das Kirchlein bot c. 900 Quadratfuß Flächeninhalt (s. beigegebene Zeichnung desselben). Bei Abbruch desselben fand sich trotz eifrigen Suchens kein Grundstein und keine Urkunde.